

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 11 (1912-1913)

Rubrik: Kunstrnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

versichern, Eunosthus sei ihnen begegnet, ans Meer eilend, um sich zu baden, weil ein Weib sein Heiligtum betreten habe.“ Man wird das Motto nicht übersehen dürfen. Der Dichter will den Eingriff, den das Weib in das Leben des Künstlers getan hat, als eine Verunreinigung empfunden wissen, von der es nur im selbstgewählten Tode eine Rettung und Reinigung gibt. Man mag sagen: um diesen Gabriel Schilling sei es nicht sonderlich schade, dass er so endigt; die Krankheit zeichne ihn so wie so als einen Verlorenen, und an seiner Kunst gehe nicht viel verloren. Als wenn damit an dem Ergrifenden, das jedes Unterliegen eines Menschen hat in einem Konflikt, dem er nicht gewachsen ist, aus Gründen einer unüberwindbaren äußern Notwendigkeit, oder aus Gründen einer seelischen Konstitution, die seinen Willen schwach macht, irgend etwas Wesentliches geändert würde. Neben Schilling steht der Professor Mäurer als gesunder Kontrast; auch er hat sich schon an Weiber verplempert: „Das schadet nichts! Man lässt sich fallen, man hebt sich auf, man verliert sich und man findet sich wieder. Hauptsache ist, dass man Richtung behält.“ Ein solcher Mensch ist gewiss der glücklichere. Aber für ein Drama wird doch wohl der arme Schilling, der am Weibe zugrunde geht, die geeigneter Natur sein.

ZÜRICH

H. TROG



KUNSTNACHRICHTEN

Im Zürcher Kunsthause ist gegenwärtig eine Anzahl von Bildern von *Giovanni Giacometti* zu sehen. Es ist wirklich erfreulich, wie dieser Künstler immer mehr seinen starken persönlichen Stil entwickelt; den Divisionismus und Pointillismus hat er fast ganz abgelegt und auch die van Gogh'schen Farbenwürmer sind nur selten mehr bei ihm zu finden. Und je persönlicher seine Art wird, um so ergreifender, unmittelbarer wird seine Farbenwelt. Da steht alles im Saft, alles im warmen roten Licht auf seinen Bergeller Landschaften, auf dem Dorfbrunnen zum Beispiel, und von seinen Stilleben, ich denke besonders an jenes Porzellan vor dem warm braunen Grund, fühlt man eine warme Blutwelle in sich aufsteigen, so vollendet ist die Darstellung, so helltönend der Farbenakkord.

Ernest Biéler hat neben den Bildnissen in seinem graphischen Stil — am packendsten davon sind seine alten Walliser Bauern — von geheimnisvollem Licht durchzuckte Waldbilder ausgestellt, die er mit wenigen Pastellstrichen auf den schwarzen Grund zeichnet, alle trotz der scheinbar lässigen Art von feinster farbiger Eigenart und Berechnung. Sein großes dekoratives Bild „Das geheimnisvolle Wasser“ hätte nicht auf Fernwirkung gehängt werden sollen; nur von nahe erschließt es seine Schönheiten. Die leise Sehnsucht in den Bewegungen der schönen Frauen, dieträumend in das dunkel tiefe Becken schauen, die herbstlichen Farben der wunderbaren Gewänder, die noch den Ton des goldenen Birkenlaubs und der dunkleren und helleren Herbstzeitlose umfassen, all das gibt ein Zusammenwirken von elegant wehmütiger Schönheit, wie man es sich nicht feiner denken kann.

Zu den besten Erwartungen berechtigt der junge St. Galler Maler *Fritz Gilsli*. Fehlt es auch seinen Bildern noch an den weichen Übergängen, an der Abgewogenheit, an der flotten Beherrschung der Technik, so ist doch zum Beispiel die Art, wie er Fleisch zu modellieren versteht, allen Lobes wert. Fertiger als seine Bilder sind entschieden seine Radierungen; wir legen diesem Heft eine Wiedergabe seines Blattes „Der Krieg“ bei.

ZÜRICH

ALBERT BAUR

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750